

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Neunzehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Zeit im Pinzgau an der Salzach heimliche Versammlungen der Bauern gehalten worden, um die Mitte Oktober 1525. Namentlich aus Mitterfill, Brigenthal und anderen Orten waren diese Versammlungen stark besucht. Die Pinzgauer schickten einen Boten ins Tyrol, auf die große Kirchweih in Brigen, zu der auf den 15. Oktober die Bauern und die Erzknappen aus der Umgegend massenweise zusammenkamen. Das Schreiben der Pinzgauer ging dahin, die Tyroler sollen zu ihnen halten. Etliche aus der Tyroler Bauerschaft und aus den Erzknappen sprachen für die Werbung der Salzburgischen. Die Mehrheit der versammelten Tyroler aber war dafür, daß die Sache der Salzburgischen sie nichts mehr angehe und daß sie den Frieden und Vertrag mit seiner fürstlichen Gnaden (dem Bischof von Brigen) halten wollen.

Neunzehntes Kapitel.

Die Flüchtlinge.

Die Salzburgischen konnten dennoch auf manchen fremden, auch tyrolischen, Arm zählen. Die Bergwerke standen größtentheils still; in denen, welche gingen, konnten viele Knappen Aufnahme entweder nicht finden, oder nicht suchen, weil sie am letzten Aufstand zu schwer betheiliget waren. Was nicht in Ritzbüchel sich einschlich, hatte keine Arbeit und kein Geld. Im Bruderhaus zu Schwaz geschahen die Verabredungen heimlich unter den Bergknappen sowohl aus Schwaz, als aus anderen Bergwerken. Namentlich von Mattenberg, Ruffstein und Ritzbüchel, fürchteten die Regierungen, möchte den Salzburgischen Beistand zufließen. Die Regierungen hatten Sorge wegen der Gerichtsleute und wegen der Bergknappen.

Die Arbeiter ohne Arbeit und ohne Geld waren zahlreich in der ganzen Umgegend. Zudem hatten sich in die dreihundert Knechte, die in dem aufgelösten Heere der salzburgischen Landschaft gedient hatten, ins Pinzgau gezogen, um den Winter bei den Pinzgauern zuzubringen. Ebenso waren die aus Schladming und seiner Umgebung geflüchteten Steyermärkischen von den Pongauern, theils auch von den Pinzgauern aufgenommen und verborgen worden. Fremde waren überhaupt sehr Viele in den Thälern des salzburgischen Gebirges, geflüchtete Hauptleute, Rätthe, Kriegsknechte der Bauerschaften aus allen deutschen Landen, namentlich auch Bürger und Bauern und Präbikanten der oberchwäbischen Städte und Flecken. Wie der alle Niederlagen in Deutschland überdauernde Salzburger Aufstand diesen deutschen Versprengten eine Zuflucht gewährt

hatte, so gaben ihnen auch noch nach dem Vertrage von Salzburg die Natur und die Lage der Dinge in diesem Lande Raum und Hoffnung.

Sie hofften, die Einen die Freiheit, die Anderen das Evangelium, werde vom Gebirg herabsteigen ins deutsche Land, und sie werden wieder einziehen mit dem Siege beider in die Heimath; die Fürsten und Herren und Priester fürchteten, das Gebirge könnte zum Mittelpunkt aller auf-rührerischen Köpfe und zum Ausgangspunkt einer neuen Waffenerhebung über das ganze Reich hin werden. Selbst von den Schreckensmännern waren nicht Wenige, sogar aus fernen deutschen Gegenden, in diesen Alpen.

Viele andere Flüchtlinge sahen in der Schweiz, zum Theil in den Gebieten und Städten von Straßburg und Basel, größtentheils aber im Appenzeller Lande, in St. Gallen und in Graubündten. Besonders Viele aus dem Allgäu enthielten sich in den letzteren Kantonen als Flüchtlinge. Darunter waren die bedeutendsten Persönlichkeiten der Allgäuer Bewegung, namentlich mehrere in Bregenz wieder Entkommene, aber auch viele Andere.

Zu Trogen in Appenzell, eine kleine Meile von St. Gallen, enthielten sich als Flüchtlinge: Pfaff Andres Stromayr von Rempten, der Pfarrer zu Oberdorf; Pfaff Florian, der Pfarrer zu Nischstetten; Pfaff Meng Bager von Wilbolzried, der Pfarrer der Bauern zu Buchenberg; Pfaff Walthar Schwarz, der Bauernpfarrer zu Martinszell; Konz Rueff, Hans von Schellenberg zugehörig; Christian Wanner, Pfarrer zu Halbenwang. Die meisten dieser Prediger waren verheirathet. Ihre Frauen, besonders die aus Rempten, besuchten sie von Zeit zu Zeit in der Schweiz, und ebenso gingen die Frauen der anderen Flüchtlinge, wovon um Basel mehrere Hunderte, zu Trogen in die fünfzig lagen, zu diesen hin und her, und nahmen Briefe mit von diesen in die Heimath, und aus der Heimath an die Flüchtlinge.

Die Flüchtlinge theilten sich jedoch in zwei Arten. Die Einen dachten nur daran, bei der Versammlung des schwäbischen Bundes und bei ihren Obrigkeiten Begnadigung zu erlangen und wieder in die Heimath und zu den Ihren zu kommen, um nie wieder in Etwas sich einzulassen. So dachten die Meisten. Andere, für die keine Hoffnung der Begnadigung war, dachten und arbeiteten auf eine neue Revolution, um durch diese wieder zu dem Ihrigen zu kommen. Aber auch die Ersteren waren entschlossen, wenn sie weder bei den Ständen des Bundes noch bei ihren Herren Gnade erlangen möchten, Leib und Leben daran zu setzen, um mit Gewalt wieder ins Vaterland zu kommen.

Der Verkehr dieser zum Theil in verzweifeltsten Umständen im Auslande sich aufhaltenden Verbannten, darunter Mancher aus guter Familie, mit den in der Heimath Zurückgebliebenen war ein ununterbrochener.

Einzelne schlichen sich wieder in die Heimath ein. Durchs ganze Reich hin gingen Solche, welche für den Zweck, das Volk aufs Neue in die Waffen zu bringen, kundschafeten, hin und her woben und berichteten. Sie fanden Aufenthalt, Eissen und Trinken, Zehrungsgelder bei denen, an die sie adressirt waren.

Die Flüchtlinge in St. Gallen und Appenzell hatten ihre Klubs mit Sprechern und Vorsitzenden. Die Ausgetretenen von Memmingen hielten stets ihre eigene Berathung; Hans Hölzlin und Bestlin Amberg, genannt Mayr, spielten darin die erste Rolle. Dann traten sie erst mit dem Klub der Anderen in Verhandlung, in welchem Stophel Reiter von Grönenbach und Urban Müllner von Englisshausen das Wort führten.

Auf dem Tage der Flüchtlinge zu St. Gallen um Weihnachten 1525 wurde auch eine Botschaft besprochen, welche „der Herzog“ an die Flüchtlinge hatte kommen lassen. Das war Ulrich von Württemberg. „Sie sollen, hatte er ihnen entboten, verziehen und sich drücken bis auf den Frühling; da wolle er sich unterstehen, mit der Ausgetretenen und Anderer Hülfe in sein Land zu fallen.“

Die Flüchtlinge beschloffen auf diesem Tage, Kundschafter in die Grafschaft Tyrol zu schicken, und die Tyroler zu bewegen; zunächst aber war die Rede davon, mit den Graubündnern in das Allgäu zu fallen und Edelleute und Aebte zu strafen und zu erschlagen. Viele waren so verzweifelt, daß sie, falls der Anschlag eines neuen Aufstandes nicht gelänge, daran dachten, sich ins schwäbische und oberbayrische Gebirge zu werfen und ein Räuberleben zu beginnen.

Man wurde für dies Mal nur eins, auf den Montag in der Fastnacht, den 12. Februar, „auf der Gais“, einem schweizerischen Dorfe, wieder zusammen zu kommen und dann erst Beschluß zu fassen.

Bald darauf kam ein Schreiben an die Flüchtlinge in Trogen von einem „Edelmann aus dem Etschland“, und eigene Botschafter desselben überbrachten es. Darin waren die Flüchtlinge ersucht, sie Alle und so viele der Ausgetretenen sie aufbringen möchten, sollen zu ihm kommen, in das Klosterlein, eine halbe Meile Wegs vom Adelberg; sie werden bei ihm Sold und guten Bescheid finden; daselbst mögen sie mit ihm verhandeln; seine Meinung sei nicht, Jemand zu beschädigen oder Eigenthum zu nehmen, sondern allein das Evangelium zu beschirmen und demselben einen Beistand zu thun.

Stophel Reiter und Balthas Sailler beriethen sich mit den Ausgetretenen zu Trogen. Vorsichtigsein hatten die Flüchtlinge endlich gelernt. Der Edelmann aber ließ seine Botschafter als Geißeln bei ihnen, und so entschlossen sie sich, Stophel Reiter und Balthas Sailler zu dem Edelmann

in das Klösterlein abzuordnen, um Bescheid zu holen, was sein Vornehmen sei, und an welche Orte oder in welches Land und wider wen er mit ihnen ziehen wolle.

Als sie zu dem Edelmann gekommen waren und seine Anschläge und Meinung von ihm vernommen hatten, waren sie mit ihm eins. „So gut zeigte er ihnen die Sache an.“ Nach weiterer Verhandlung miteinander beschloffen sie, der Edelmann aus dem Etschland, dessen Geschlechts- und Taufname wenigstens der Masse der Flüchtlinge, wahrscheinlich sogar ihren Abgeordneten, ein Geheimniß blieben, solle mit ihnen Beiden selbst heraus nach Trogen reiten. Der Edelmann ging mit ihnen.

Sein persönliches Eintreten unter die Ausgetretenen — es waren etwa Fünfhzig zu Trogen beisammen, außer den Frauen, als er mit ihnen sprach — war so, daß sie Alle für seinen Anschlag waren, mit ihm in das Etschland zu ziehen; er wolle sie in ein gutes volles Land führen, sagte er, in ein Land, da Niemand wider sie, sondern Jeder männiglich mit ihnen auf sein werde.

„Pfaff Andre, der vor Jahren ein Prediger zu Lützen gewesen“, war es, durch den der Tyroler Edelmann mit den Flüchtlingen in Verkehr trat, die um Basel und Straßburg lagen. Diese Alle gaben ihm ihre Zusage; Trogen wurde zum Sammelplatz bestimmt.

Zwanzigstes Kapitel.

Michael Gaislmayer.

Der „Edelmann aus Etschland“, der „Junker Michel“, wie ihn seine Dienerschaft hieß, war Niemand Anders, als Michael Gaislmayer, der Führer der Tyroler Bewegung.

Als der Erzherzog „aus dem verdamnten Gebirg“, wie es der Bayernherzog Ludwig nannte, heraus war, vergaß er den Preis, um den er herauskam, zwar nicht, aber er dachte nicht daran, seinen schönen Worten die entsprechenden Thaten folgen zu lassen; am allerwenigsten daran, in zwei Monaten, wie er zugesagt hatte, wieder nach Tyrol hineinzukommen, um diejenigen Artikel, welche zwischen ihm und der Landschaft noch unentschieden geblieben waren, vollends ins Reine zu bringen. Die Landschaft war von ihrer Seite in allen Punkten dem nachgekommen, was zwischen ihr und ihrem Fürsten vertragen worden war; sie hatte die von ihr eingenommenen Schlösser, Güter, Fahrniß und Schatzungsgelder an den Adel zurückgegeben, was noch davon vorhanden war. Nicht aber das